LKZ 30.10.2013

Ponticellos bringen einen Hauch Südamerika

Rutesheim Bei der Cello-Akademie steht zum ersten Mal auch der Gründer Matthias Trück mit auf der Bühne. *Von Alexander Walther*

Was man mit elektrisierenden Hall-Effekten erreichen kann, demonstrierte der bekannte Jazzcellist Stephan Braun in der gut besuchen Halle Bühl II beim Konzertabend innerhalb der Cello-Akademie am Montag eindrucksvoll. Von Minute zu Minute stieg in der Halle das Stimmungsbarometer. Kaum jemand mochte ruhig auf seinem Stuhl sitzen bleiben.

Dazu trug vor allem auch der Auftritt des Cello-Duos „Ponticellos" mit Matthias Trück und Tim Ströble bei, die mit mitreißender spieltechnischer Motorik und kraftvoll rockigen Riffs die überschäumende Lebensfreude und bunte Vielfalt der Musik Lateinamerikas klangfarbenreich beschworen. Organisator Trück stand bei „seiner" Cello-Akademie zum ersten Mal auf der Bühne. Eigene Kompositionen und Arrangements wie „Harte Zeiten", „Nachts" und „Abschied" erzählten dabei viel über die unendliche Inspirationskraft der Musiker, die sich gegenseitig überzeugend ergänzten. Explosive Energie und Intimität begeisterten auch hier das Publikum, das vor allem die hervorragende Wiedergabe von Tom Jones' „Sexbomb" geradezu frenetisch feierte.

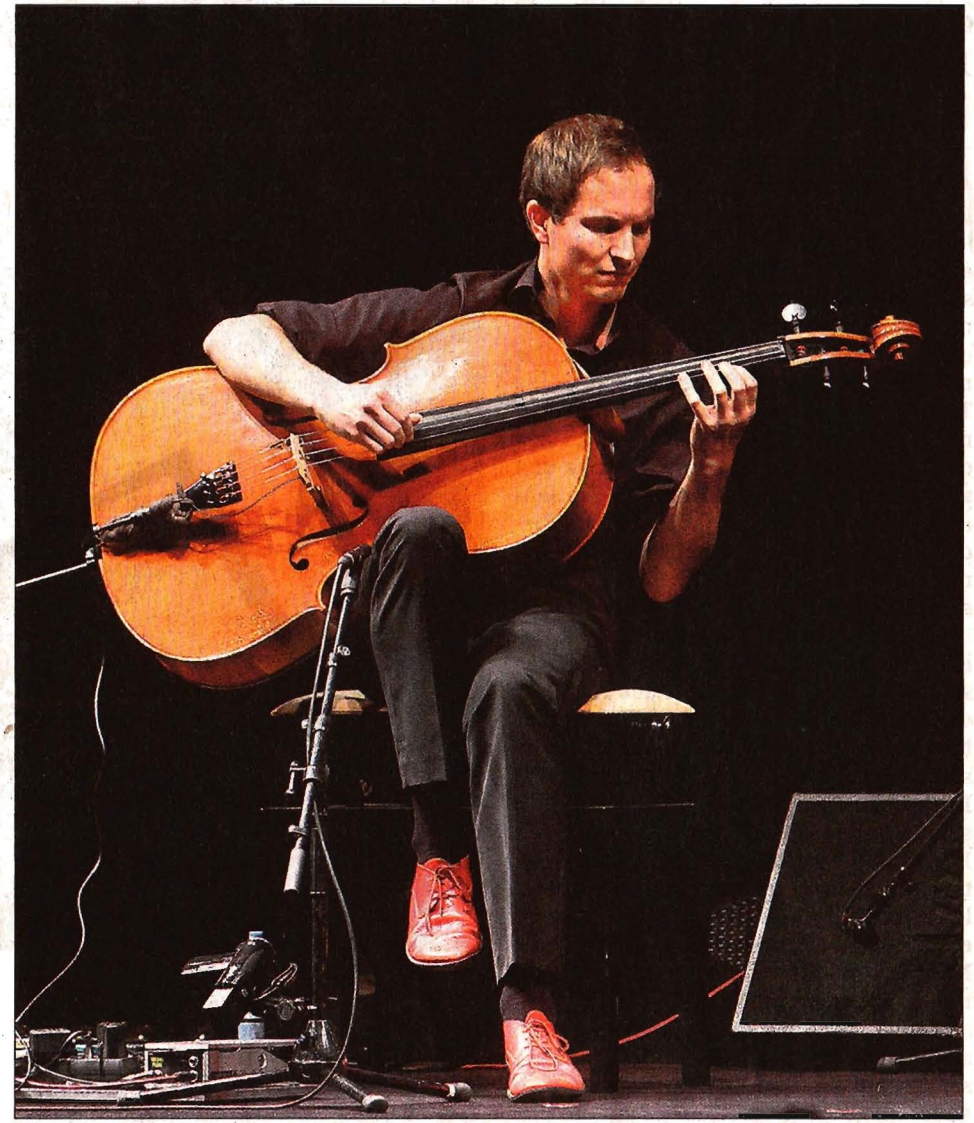
Beim Kuba-Klassiker „Chan Chan" ist eine unverwechselbare Klangsprache zu hören.

Weitere Höhepunkte waren „Human Nature" des King of Pop Michael Jackson sowie die irisierende Nummer „Pastime Paradise" von Stevie Wonder. „Madagaskar"- und „Metallica"-Reminiszenzen gingen richtig unter die Haut. Dabei lauschten die beiden Ausnahmemusiker ihren Instrumenten gleichsam nach und erfanden immer wieder neue Variationen. So entstand stellenweise eine ganz neue und unverwechselbare Klangsprache. Das war auch bei dem Kuba-Klassiker „Chan Chan" aus dem Film „Buena Vista Social Club" in spannungsvoller Weise nachzuvollziehen. Stimmungsvolles südamerikanisches Flair breitete sich in der Halle immer weiter aus. Ein Song von Mercedes Sosa beschwor viel Poesie und vitales Lebensgefühl.

Das spieltechnisch souverän vermittelte Zittern und Beben der Musik kam mit magischer Ausdruckskraft über die Rampe. Stellenweise fühlte man sich sogar an Jimi Hendrix erinnert. „Balkan Beat" von Tim Ströble bildete einen rhythmisch unverwechselbaren Abschluss. Er ist Solocellist der Württembergischen Philharmonie Reutlingen. Zum Applaus des Publikums kam bei Trück noch der „Sonderapplaus" seines Kollegen wegen seines souveränen Auftritts trotz des immensen Organisations-Stresses.

Klassische Musik und Jazz bildeten zuvor einen wichtigen Schwerpunkt des vielseitigen Musikers Stephan Braun, der schon auf bekannten Bühnen wie der Staatsoper Wien gestanden hat. Der Spielrhythmus schien sich zu verselbstständigen, gepaart mit rhythmischer Raffinesse und melodischem Erfindungsreichtum. Reizvolle Zupf-Effekte und chromatische Passagen korrespondierten bei Nummern wie „Blue and Green" von Miles Davis oder dem fast lyrischen Stück „Someday my prince will come" mit einer enormen harmonischen Spannkraft, die sich in der immer weiter auszudehnen schien.

Der typische Miles-Davis-Ton der Trauer und Resignation, gepaart mit einem unbedingten Protestwillen, wurde von Stephan Braun wunderbar getroffen. Und Braun ließ es sich nicht nehmen, direkt mit dem Publikum zu kommunizieren. Dabei halfen ihm die zahlreichen, sich ständig verändernden Lichteffekte auf der Bühne. Der Bogen mit dem elektrisch verstärkten Cello spannte sich hier über verschiedene Stilrichtungen und Musikepochen. Dies galt auch für die feinnervige Nummer „In your own sweet way" von Dave Brubeck. Die Freiheit der Improvisation stand auch hier immer wieder strahlkräftig und klangmächtig im Mittelpunkt. Inspirierende Spannungskraft und Ordnung des Arrangements fanden dabei ganz zusammen. „Jazz ist wahrscheinlich die einzige heute existierende Kunstform, in der es die Freiheit des Individuums ohne den Verlust des Zusammengehörigkeitsgefühls gibt", hat der bekannte Jazzpianist Dave Brubeck einmal gesagt. Und dies war auch beim überaus prägnanten Spiel Stephan Brauns zu spüren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl schien im Publikum spürbar und prägte die allgemeine Stimmung im Saal bei diesem herausragenden Konzertabend.



Jazz-Cellist Stephan Braun in ungewöhnlicher Cello-Pose. Foto: factum/Bach